

Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften – Verein für Socialpolitik –

Vorsitzender: Prof. Dr. Gernot Gutmann, Universität zu Köln

Stellvertr. Vorsitzender: Prof. Dr. Dr. h. c. Walther Busse von Colbe, Ruhr-Universität Bochum

Schatzmeister: Prof. Dr. Dr. h. c. Leonhard Gleske, Deutsche Bundesbank, Frankfurt/M.

Schriftführer/Geschäftsführer: Dr. Werner Klein, Universität zu Köln

Geschäftsstelle: Albertus-Magnus-Platz, D-5000 Köln 41, Tel. (02 21) 4 70 - 26 03 oder 44 10

Berichte aus der Arbeit der Gesellschaft

Ausschuß für Bildungsökonomie

Der Ausschuß für Bildungsökonomie hat seine Tagung in Wien in den Räumen der Akademie der Wissenschaften vom 22. - 24. September 1986 einer Fortsetzung der Thematik *„Bildungssystem und Beschäftigungssystem“* gewidmet, die bereits bei der Trierer Tagung 1985 behandelt wurde.

Vorgelegt wurden Beiträge von *M. Kaiser*: Elemente zu einer Theorie der Akademisierung – Empirische Studien zum Übergang von der Hochschule in Arbeit und Beruf; *M. Tessaring*: Projektion des Qualifikationsbedarfs bis zum Jahre 2000; *W. Rippe*: Bildungsexpansion, Änderung von Organisationsstrukturen und Handlungsspielräume von hochqualifizierten Arbeitskräften in der Wirtschaft; *M. Wagner* und *K. Pichelmann*: The Adjustment of Wage Differentials and Employment Patterns sowie zwei Referate von eingeladenen Gästen: *H.-P. Blossfeld* (Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Berlin): Karriereprozesse im Wandel der Arbeitsmarktstruktur – Ein dynamischer Ansatz zur Erklärung intragenerationaler Mobilität und *P. Weiss* (Wirtschaftsuniversität Wien): Verdienstfunktionen im segmentierten Arbeitsmarkt. Es ist geplant, die Beiträge zu den beiden Sitzungen in der Schriftenreihe für Socialpolitik zu veröffentlichen.

Die Mitgliederversammlung des Ausschusses in Wien hat für die kommende Funktionsperiode Herrn Prof. Dr. *Christoph Helberger*, Technische Universität Berlin, zum Vorsitzenden gewählt.

H.-J. Bodenhöfer, Klagenfurt

Ausschuß für Entwicklungsländer

Die Jahrestagung 1986 fand vom 27. - 29. 11. 1986 in Heidelberg zum Thema: „*Die Rolle der Entwicklungsländer in der Weltagrarwirtschaft*“ statt.

Die Agrarwirtschaft stellt für den weitaus überwiegenden Teil der Bevölkerung der Entwicklungsländer die wichtigste Nahrungsmittelquelle dar. Allein 60 - 90 % der Bevölkerung leben von der Landwirtschaft. Die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln aus eigenen Ressourcen ist jedoch keineswegs gesichert. Im Gegenteil: ein exorbitantes Bevölkerungswachstum in vielen Entwicklungsländern, die laufende Zerstörung der natürlichen Ressourcen durch die Übernutzung der Böden, der Verdrängungswettbewerb subventionierter Agrarüberschüsse der Industrieländer drohen die Stabilität der ländlichen Sozialstruktur zu gefährden.

Welchen Beitrag kann (und soll) die Agrarpolitik der Entwicklungsländer angesichts dieser Lage leisten, um die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln zu gewährleisten? Damit ist die zentrale Fragestellung des Beitrags „*Agrarpolitik und Versorgungssicherung in der Dritten Welt*“ von Prof. Dr. H. Priebe (Frankfurt), angesprochen.

Während nicht wenige Agrarpolitik-Konzeptionen auf den Versuch hinauslaufen, die Lösung des Versorgungsproblems in erster Linie mit Hilfe von hochtechnisierten ländlichen Großbetrieben zu finden, da die Entwicklungsmöglichkeiten der traditionellen Landwirtschaft skeptisch betrachtet werden, vertrat der Referent eine gegenläufige Auffassung: Zum einen werde nämlich übersehen, daß die Agrarproduktion gerade in den ersten Entwicklungsstadien weniger von der Verbesserung der mechanischen Techniken als von biologischen Verbesserungen (z. B. Bodenpflege, Düngung, Einführung neuer Pflanzen) abhängt. Zum anderen werde der Mengeneffekt auch nur geringer Produktivitätssteigerungen bei der Förderung vieler Klein- und Mittelbetriebe unterschätzt, während die Beispielwirkung größerer Betriebe gering bleibe. Die Lösung des Versorgungsproblems sei daher in erster Linie durch produktive Mehrleistungen der breiten ländlichen Bevölkerung zu erreichen. Die Kernfrage der Agrarpolitik in Entwicklungsländern sei also, wie die Bauern dafür zu gewinnen seien, mehr zu produzieren?

Die Beantwortung dieser Frage setzt die Analyse der konkreten Situation der Entwicklungsländer im Einzelfall voraus. Das Eingeständnis der Problematik eines generalisierenden Rasonnements über die Lage „der“ Entwicklungsländer angesichts der gravierenden soziokulturellen Unterschiede und Eigenheiten eines jeden Landes zählt zu den ebenso modischen wie folgenlosen methodischen Bekenntnissen vieler entwicklungspolitischer Diskussionen. Nur selten werden die als selbstverständlich empfundenen Begrifflichkeiten einer Weltentwicklung auf ihre politischen Implikationen hin überprüft. Unpräzise Begriffe werden so leicht pragmatischen Erwägungen zuliebe gewählt, ohne daß man sich genügend Rechenschaft über die aus diesem Tun erwachsenden theoretischen und praktischen Konsequenzen gibt.

Vor diesem Hintergrund widmete sich der Beitrag von Prof. Dr. S. Groeneveld (Kassel/Witzenhausen) zum Thema „*Weltagrarwirtschaft versus Agrarkulturen – Zu den komparativen Nachteilen der Entwicklungsländer im Welthandel*“ der Frage, inwiefern die negativen Folgewirkungen des Welthandels für viele Länder der Dritten Welt nicht auch eine Folge eines akulturellen Ökonomismus und seiner Terminologie sind. Der Anspruch, die Wirklichkeit der Entwicklungsländer „quantifizierbar“ und „berechenbar“ zu machen, zeitige nicht nur nachhaltige Konsequenzen für die Bruttosozialproduktberechnungen, denen nur „Waren“ aber keine „Subsistenzgüter“ zugrundegelegt werden, in denen die „armed forces“ den „labour forces“ zugerechnet

werden, während subsistenzorientierte Frauenarbeit ausgeklammert bleibe. Abträgliche Konsequenzen einer solchen Konzeption müssen auch für die Agrarwirtschaft selbst konstatiert werden. So sei der Versuch, die Bedeutung der Agrarerzeugnisse (allein) monetär – mithin als „Weltwirtschaftspflanzen“ – erfassen zu wollen, angesichts der vielfältigen nicht monetarisierbaren Nutzweisen der „Kulturpflanzen“ verfehlt. Der passive Widerstand der Agrarbevölkerung gegen Strategien zur Einführung marktgängiger Weltwirtschaftspflanzen sei die Konsequenz. Ihn abzubauen, setze zunächst voraus, die historisch gewachsenen Lebensraumorientierungen und das agrarkulturelle Selbstverständnis der ländlichen Bevölkerung zu erkennen.

Die Ursachen entwicklungspolitischen Fehlhandelns sind aber nicht nur auf Seiten der Industrienationen zu finden, sondern auch bei den Entwicklungsländern selbst zu suchen. Darauf wies besonders der Beitrag zum Thema „*Zur Rolle der Landwirtschaft bei der Entwicklung von Binnenmärkten in den Ländern der Dritten Welt*“ von Dr. D. Kobschull (Hamburg) hin. Nachdem die Entwicklungsländer lange Zeit von einer raschen Industrialisierung Wachstumsimpulse erwartet haben, wende sich die Aufmerksamkeit wieder vermehrt den Möglichkeiten der Entwicklung durch intensivere Ausnutzung der Ressourcen in der Landwirtschaft zu. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche Rolle die Landwirtschaft bei der wirtschaftlichen Entwicklung spielt und welche Ursachen für die zu geringe Nutzung der landwirtschaftlichen Möglichkeiten verantwortlich ist. Ungeachtet der von den Entwicklungsländern häufig zu Recht beanstandeten entwicklungseindlichen Politik vieler Industrieländer, erscheinen auch Korrekturen der Wirtschaftspolitik der Entwicklungsländer angezeigt, die zur geringen Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft beitragen. Kritisch zu diskutieren ist in diesem Zusammenhang vor allem die Diskriminierung der landwirtschaftlichen Produktion gegenüber dem industriellen Bereich durch eine Politik bewußt herbeigeführter Preisverzerrungen, eine zu hohe Besteuerung landwirtschaftlicher Erzeugnisse und überhöhte Wechselkurse, die zu einer Import-Subventionierung führt. Eine Beseitigung entwicklungspolitischer Fehlentscheidungen der Entwicklungsländer und die Stärkung marktwirtschaftlicher Lenkungsmechanismen könne so die Grundlage einer wachstumsorientierten Makropolitik sein.

Die in diesem Zusammenhang oft erhobene Forderung nach einer Beendigung der preislichen Diskriminierung des Agrarsektors in den Entwicklungsländern wirkt naturgemäß die Frage auf, ob die Annahme richtig ist, daß eine Agrarpreiserhöhung in vielen Entwicklungsländern die Agrarproduktion erhöhen könne. Die Bedeutung dieser Frage wird besonders deutlich, wenn man bedenkt, daß wenig gewonnen wäre, wenn etwa mit Hilfe gestiegener Getreidepreise mehr Getreide anstelle von cash crops angebaut würde oder umgekehrt. Entscheidend ist in vielen Entwicklungsländern nicht die veränderte Anbaustruktur, sondern die Anhebung der gesamten Agrarproduktion. Damit ist die Themenstellung des Beitrags von Prof. Dr. H.-B. Schäfer (Hamburg) skizziert: „*Auswirkungen der Preispolitik auf das Gesamtangebot auf Agrarmärkten in Entwicklungsländern.*“ Überraschenderweise ergeben die bisherigen – oft mittelfristig ausgerichteten – Untersuchungen über aggregierte Preiselastizitäten der Agrarproduktion in Entwicklungsländern keinen Anlaß, von einem Elastizitätsoptimismus zu sprechen. Deutlicher wird der Einfluß der Preispolitik dagegen, wenn man die Wachstumsraten der Agrarproduktion über einen Zehn-Jahres-Zeitraum ermittelt und einen Zusammenhang zwischen ihnen und anderen Faktoren, in denen die Preisdiskriminierung des Agrarsektors zum Ausdruck kommt, herstellt. Die Preisdiskriminierung des Agrarsektors korrespondiert dabei signifikant mit einer deutlich reduzierten Wachstumsrate der Agrarproduktion und der Agrarproduktion pro Kopf.

Nicht allein die Preise, sondern vielfältige, insbesondere institutionelle Faktoren bedingen also die Möglichkeit, das Entwicklungspotential der Landwirtschaft auszuschöpfen. Die Notwendigkeit von Reformen wird dabei von vielen Entwicklungsländern erkannt, und manche haben trotz aller Schwierigkeiten mit der Durchführung von einschlägigen Programmen begonnen. Welche grundlegenden Probleme sich dabei für viele afrikanische Länder stellen, war Gegenstand des Beitrags „*Der Sonderfall der afrikanischen Länder südlich der Sahara*“ von Dr. H. O. Matzke (Rom). Neben den negativen Wirkungen einer verfehlten Nahrungsmittel-Politik der Industrienationen (Agrarprotektionismus, subventionierter Export von Agrarüberschüssen und falsch organisierte Nahrungsmittelhilfe) sei vor allem die Hauptverantwortung der afrikanischen Länder hervorzuheben. Daß äußere Hilfe letztlich nur akzessorischen Charakter haben könne, als Hilfe zur Selbsthilfe, werde an einer zentralen Voraussetzung einer erfolgreichen Agrarpolitik in der Dritten Welt deutlich: der Lösung des Problems des Bevölkerungswachstums. Jede Ernährungsstrategie für Afrika südlich der Sahara, welche das brisante Bevölkerungswachstum, das höchste der Welt, ignoriere oder bagatellisiere, sei unrealistisch. Kritisch wurde dabei festgehalten, daß die Häufigkeit, mit der das Problem erwähnt werde, oft im umgekehrten Verhältnis zu den daraus gezogenen praktischen Konsequenzen stehe. Dies zeigt auch das UNO-Aktionsprogramm für Afrika, das dem Problem des Bevölkerungszuwachses nur wenig Zeilen widme.

Die Bedeutung der Agrarwirtschaft in den Entwicklungsländern läßt sich indes nicht auf den Beitrag der Landwirtschaft zur Nahrungsmittelproduktion und damit zur Lösung des Ernährungsproblems reduzieren. Ein großer Teil der Agrarerzeugnisse besteht nicht aus Nahrungsmitteln, sondern aus Industrie- und Energierohstoffen. Gemeinsam ist dabei allen Zweigen der Agrarwirtschaft die Verwendung der nicht-erneuerbaren und erneuerbaren Ressourcen Boden, Wasser und Luft auf der Input-Seite sowie auf der Output-Seite die Produktion von (teilweise erneuerbaren) Ressourcen (z. B. von Energierohstoffen). Die sich aus der Knappheit der Ressourcen ergebenden Optimierungsprobleme der Input- und Outputkonfigurationen sind Gegenstand der Ressourcenökonomie. Vor diesem Hintergrund widmete sich der Beitrag „*Erneuerbare Ressourcen: Ökonomisch-naturwissenschaftliches Konzept, entwicklungspolitische Anwendungen*“ von Prof. Dr. O. Gans (Heidelberg) der spezifisch agrarwirtschaftlichen Dimension des Ressourcenproblems für die Entwicklungsländer. Angesprochen wurde neben der Darstellung und Diskussion biologischer, bioökonomischer und ökonomischer Modelle zur Erklärung regenerativer Prozesse unter den Bedingungen ökonomischer Optimierung vor allem eine der zentralen entwicklungspolitischen Optionen, nämlich die Energiegewinnung aus Biomasse. Bei der Analyse dieses Energiegewinnungsprogramms zeigt sich, daß vornehmlich Entwicklungsländer mit Agrarüberschüssen und Energiedefiziten einen Anreiz zur Entwicklung von Bioalkoholprogrammen haben, ohne daß damit bereits über die Rentabilität einer alternativen Energieversorgung aus Biomasse entschieden wäre. Denn die Rentabilität eines solchen Programms hängt nicht nur von der Ressourcenbasis, den vorhandenen Umwandlungstechnologien und den Faktorpreisen ab, sondern vor allem von den Opportunitätskosten „traditioneller“ Energieerzeugnisse (meist Importe) ab. So wird auch in diesem in seiner Bedeutung bislang unterschätzten Bereich agrarpolitischer Planung die Interdependenz des internationalen Preis- und Mengengefüges deutlich, die nur um das Risiko erheblicher Fehlallokationen der Ressourcen ignoriert werden kann.

Eine Veröffentlichung der wichtigsten Beiträge dieser Tagung wie auch zur Jahrestagung 1985 ist in den Schriften des Vereins für Socialpolitik unter dem Titel ‚Probleme der ländlichen Entwicklung in der Dritten Welt‘ zum Jahresende vorgesehen.

Dr. M. H. Dunn, Darmstadt

Temporäre Arbeitsgruppe „Ethik und Wirtschaftswissenschaft“

Im Jahre 1984 hat der Verein für Socialpolitik diese Arbeitsgruppe gebildet. Den Mitgliedern sollte Gelegenheit gegeben werden, mit Theologen und Philosophen ethische Grundlagen der Ökonomie zu erörtern und die Ergebnisse der gemeinsamen Arbeit in den „Schriften des Vereins für Socialpolitik“ zu veröffentlichen. Gleichzeitig sollten die interfakultativen Diskussionen aufdecken, ob eine verstärkte Beschäftigung mit ethischen Problemen in Forschung und Lehre an wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichen geboten ist oder nicht.

Am 23./24. Januar 1987 ist die Arbeitsgruppe zu ihrer dritten und zugleich *letzten Sitzung* in Göttingen zusammengekommen. Dabei wurden zwei Ziele verfolgt. Einmal sollte es vier Mitgliedern durch intensive Diskussion der von ihnen vorgelegten Arbeitspapiere ermöglicht werden, jeweils einen guten Beitrag zu dem geplanten Sammelband „Ethik und Wirtschaftswissenschaft“ zu leisten.

Prof. Dr. *Franz Boeckle*, Moralthologe aus Bonn, beschäftigte sich in seinem Referat mit dem „Verhältnis von Ethik und Wirtschaftswissenschaft“. Dabei ging er auf den methodologischen Status der Wirtschaftsethik ebenso ein wie auf das Verständnis der Ökonomie. Seine Überlegungen führten ihn zu der Erkenntnis, daß Wirtschaftsethik nicht ein bloßes Anwendungsmodell von Ethik im Bereich der Wirtschaft ist, sondern eine konstitutive Sparte sozialer Marktwirtschaft.

Prof. Dr. *Hans-Jürgen Vosgerau*, Konstanz, behandelte die „ethischen Aspekte internationaler Migrationen“. Dabei zeigte er zunächst, daß die Einstellungen zu internationalen Migrationen von Land zu Land und von Zeitraum zu Zeitraum sehr unterschiedlich sind. Mit Hilfe eines Modells wurde dann versucht, ethische Normen bezüglich internationaler Wanderung zu begründen. „Begründung“ wurde dabei als Zurückführung auf ökonomische und anthropologische Faktoren verstanden.

Prof. Dr. *Walter Kerber S. J.*, München, ging in seinem Beitrag auf „sittliches Handeln unter dem Druck ökonomischer Sachzwänge“ ein. Zur Auflösung der Spannung zwischen sittlichen Forderungen und den Sachzwängen des Wirtschaftslebens entwickelte er die Grundstruktur einer „Philosophie des Unternehmens“.

Prof. Dr. *Günter Gabisch*, Göttingen, deckte mit Hilfe von Modellen die Implikationen der Gleichverteilung der Einkommen oder der Güter auf. Dabei unterschied er zwischen der Verteilung eines bereits gegebenen Gütervorrats auf die Wirtschaftssubjekte und eines Güterbündels, das erst noch hergestellt werden muß. Auch wurde gezeigt, daß eine angestrebte „Gleichheit der Nutzen“ zu anderen Güterbündeln und Einkommenstransfers führt als „Gleichheit der Einkommen“.

Das zweite Ziel der Arbeitsgruppe bestand darin, in einem gemeinsam zu verantwortenden Einleitungskapitel des geplanten Sammelbandes darzulegen, daß eine verstärkte Beschäftigung mit ethischen Problemen in Forschung und Lehre an wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichen gegenwärtig unverzichtbar ist und daß dies intensive interfakultative Diskussionen erfordert. Dabei wurden die wichtigsten Fragen herausgearbeitet, auf die einzugehen sein wird.

Bis zum 15. April 1987 soll dieses Einleitungskapitel fertiggestellt werden. Zu diesem Termin sollen auch die Beiträge aller Mitglieder zu dem Sammelband (inkl. der bereits auf den beiden ersten Sitzungen besprochenen) vorliegen. Die Veröffentlichung ist noch im Jahre 1987 zu erwarten.

Prof. Dr. Helmut Hesse, Göttingen

Ökonometrie-Ausschuß

Unter der wissenschaftlichen Leitung des Ausschußvorsitzenden Prof. Dr. H. Rinne (Universität Gießen) fand am Mittwoch, dem 18. 3. 1987, bis Freitag, den 20. 3. 1987, eine Arbeitssitzung des Ökonometrie-Ausschusses in Schloß Rauischholzhausen, zwischen Gießen und Marburg gelegen, statt. Schloß Rauischholzhausen ist Tagungsstätte der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Wie es seit Gründung dieses Ausschusses seit 1977 üblich ist, stand die Sitzung nicht unter einem Generalthema. Die vorgetragenen Papiere deckten die ganze Breite der angewandten und theoretischen Ökonometrie einschließlich der relevanten EDV ab.

Prof. Dr. Gerd Hansen (Universität Kiel) befaßte sich in seinem Referat „Prognosefehler in Abhängigkeit von Multikollinearität und Ausreißen“ mit der Möglichkeit, aus der zwischen Regressoren im Regelfall vorhandenen linearen Interdependenz Vorteile bei der Prognose des Regressanden zu ziehen. Multikollinearität, die im multiplen linearen Regressionsmodell die Identifizierbarkeit und Schätzbarkeit erschwert und damit nachteilig ist, kann für die Prognose durchaus förderlich sein. Man darf jedoch nicht, worauf der Referent eindringlich hinwies, bei der Prognose solche Konstellationen von Regressorenwerte nehmen, die weit außerhalb des Kollinearitätsbereichs liegen.

Prof. Dr. Hans Schneeweß (Universität München) setzte sich in seinem Referat „Wolds PLS-Ansatz für Modelle mit latenten Variablen“ mit der sogenannten weichen Modellbildung auseinander. Insbesondere zeigte er die Unterschiede und Gemeinsamkeiten des PLS- und des LISREL-Ansatzes. Beide Verfahren spielen seit einigen Jahren eine Rolle bei der Erklärung von nicht direkt beobachtbaren (= latenten) Variablen.

Prof. Dr. Roland Fahrion (Universität Heidelberg) stellte in seinem Referat „Konzeption für ein ökonometrisch-statistisches Expertensystem“ erste Ergebnisse eines von ihm in der Sprache PROLOG geschriebenen Systems der genannten Art vor. In der Diskussion wurde vor allem gefordert, solche Systeme nicht nur als Fakten- und Wissensbanken anzulegen, sondern dafür zu sorgen, daß ein wenig sachkundiger Benutzer auf die Gefahren und Fallstricke der implementierten Methoden gebührend hingewiesen wird.

Prof. Dr. Horst Rinne (Universität Gießen) und Prof. Dr. Gerhard Arminger (Univ./GHS Wuppertal) präsentierten in ihren Referaten eine für die ökonometrische Arbeit besonders effiziente, speziell für den PC-Einsatz entwickelte Programmiersprache, GAUSS. Während Prof. Rinne die Grundzüge dieser in den USA entstandenen Sprache und ihre Arbeitsweise darlegte, zeigte Prof. Arminger ihren Einsatz an einem von ihm in dieser Sprache geschriebenen Programm zur Kovarianz-Struktur-Analyse. In der Diskussion zeigten sich die Teilnehmer von den Möglichkeiten dieser Sprache positiv überrascht, so daß damit zu rechnen ist, daß sie in der Ökonometrie-Ausbildung an bundesdeutschen Universitäten Einzug finden wird.

Dr. Ralph Friedmann (Universität Bielefeld) referierte als Gast über „Kovarianzrestriktionen in linearen ökonometrischen Modellen“. Während herkömmlicherweise Identifizierbarkeit ökonometrischer Modelle mittels Restriktionen über die Gleichungskoeffizienten erreicht wird, ist die Möglichkeit, dieses auch über Beschränkungen der Kovarianzmatrix der Störvariablen zu erzielen, bislang wenig verbreitet. Friedmann zeigte hierzu Möglichkeiten auf.

Als zweiter Gast trug Prof. Dr. *Walter Krämer* (Technische Universität Hannover) über „Strukturbruchtests in dynamischen Modellen“ vor. Er beschränkte sich dabei auf die Anwendung des CUSUM-Tests und stellte dabei Monte Carlo Experimente vor, mit denen er die Einhaltung eines vorgegebenen Signifikanzniveaus auch für endliche Stichproben nachweisen konnte.

Prof. Dr. *Gerd Ronning* (Universität Konstanz) befaßte sich in seinem Referat „Schätzung von Indifferenzintervallen“ mit einem Teilaspekt der Konjunkturtestdaten, wie sie etwa vom Ifo-Institut erhoben werden. Es ging ihm in seiner Analyse um die Antwortkategorie „keine Veränderung“ bei der Frage nach z. B. der Umsatz- oder Investitionsentwicklung eines Unternehmens. Mit Hilfe von Logit- und Tobit-Modellen wurde der in dieser Antwort-Kategorie steckende Informationsgehalt gemessen, um ihn für die Wirtschaftsprognose und -analyse nutzbar zu machen.

Prof. Dr. *Dieter Friedrich* (TU Berlin) setzte sich in seinem Referat „Optimal Trajectory Fitting als Schätzprinzip für dynamische Gleichungen und Modelle“ mit einem Ansatz auseinander, der Koeffizienten in dynamischen Modellen so schätzt, daß die Entwicklungspfade (= Trajektorien) der abhängigen Variablen bei der Ex-Post-Prognose möglichst gut mit dem tatsächlichen Verlauf dieser Variablen übereinstimmen. In der Diskussion wurde bezweifelt, ob dieser heuristische, in der Numerik allerdings sehr anspruchsvolle Ansatz methodisch gerechtfertigt ist.

Die Tagung wurde von 27 Personen besucht, 23 Mitglieder und 4 Gäste. Zwei dieser Gäste, die Professoren *Arminger* (Wuppertal) und *Lütkepohl* (z. Z. Hamburg, demnächst Kiel) wurden auf der Mitgliederversammlung kooptiert. Der Ausschuß hat nunmehr 45 Mitglieder. Zum neuen Ausschußvorsitzenden wählten – nachdem eine weitere Wiederwahl des bisherigen Vorsitzenden Prof. *Rinne* satzungsmäßig ausgeschlossen ist – die anwesenden Mitglieder Prof. Dr. *Jürgen Wolters* (FU Berlin). Die nächste Ausschußsitzung soll – ohne Generalthema – in der ersten Märzhälfte 1988 wiederum in Schloß Rauischholzhausen stattfinden.

Prof. Dr. H. Rinne, Gießen